

„Ihr närrischen Kinder,“ sagte der Graf, „über die paar Banknoten geräthel Ihr außer Euch, und über den Tallermann, den Schlüssel, sagt Ihr nichts!“
 — „Was für eine geheimn. Kraft besitzt der Schlüssel? Ist er geräthel? Ist es ein bezauberter Schlüssel?“ So riefen sie alle durcheinander. „Nichts von alledem,“ sagte ruhig der Graf, „Es ist der Schlüssel zu meiner Kasse.“ — Ein lautes „Ah!“ lief durch die ganze Gesellschaft und nun schworen alle Freundinnen der Braut, sie werde das glücklichste Weib unter der Sonne. Das Geld wenigstens hat sie dazu.

— Dem „Monsieur“ ist der fatale Trudschler passiert, in den Bulletin über das neu entdeckte Uebel, befindet der Reingen. Terrene statt „le virus persistant“ (die Bestirzung dauert an) zu lesen „le virus persistant“ (der Alte will nicht sterben).

— (Klinische Beobachtungen.) Arzt (zum Kranken): „Nicht wahr, Sie sehen alle Gegenstände so im Flor, und es ist, als wenn alle Dinge so im Nebel erschienen. Sehen Sie mich einmal recht genau an, wie komme ich Ihnen denn vor?“ — Augenkranker: „Auch so benebelt!“

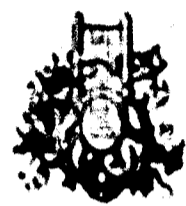
— (Der tapfere Wagner). Die „Pest. Bl.“ theilt ein historisches Faktum aus den Tagen der französischen Invasion vom Jahre 1809 mit, das wunderbarer Weise bis zum gegenwärtigen Augenblicke noch nirgends veröffentlicht wurde. Der Ort der Handlung ist die Gemeinde Brand, ein an der böhmischen Gränze gelegenes Dorf. Als sich 1809 die französischen Heeresmassen über unser Vaterland wälzten, kam eine Reiterabtheilung auch nach Brand. Es war an einem Sonntag Vormittag und die ganze Gemeinde, mit Ausnahme des Kleinhauers Joseph Perischer und seines Schwagers, war in der Kirche versammelt. Die beiden Schwäger waren eben im Gespräche begriffen, als ein Mädchen gerannt kam mit dem Ausrufe: „Die Franzosen haben die Kirchentüre verriegelt und zünden die Kirche an!“ Sie hatte noch nicht ausgesprochen, so hatte Perischer schon seine Hade ergriffen, sein Schwager einen tüchtigen Knüttel gefunden, und beide liefen eiligst dem drohenden Plage zu. — „Was wollt Ihr? die Leute verbrennen?“ rief Perischer und blieb mit seiner Hade und mit beschleunigter Kraft rings um sich. Sein Schwager stand ihm wacker zur Seite. In wenigen Minuten schwammen sieben Feinde in ihrem Blute, die anderen entwichen, gerieten aber in den anstößenden Moorgrund; 23 Franzosen verlanfen, nur einer entkam — aber so viele Menschenleben, eine ganze Gemeinde hatte Perischer gerettet. Des andern Tages erschien eine feindliche Schwadron im Orte (Perischer und sein Schwager hatten sich geflüchtet), um Mache zu üben. Da eine Brandstiftung von den armen Leuten, die nur wenigern Felddau haben und größtentheils nur Holzhandel und Kohlenbrennerei treiben, nicht zu erheben war, so mußte jeder von den Einwohnern mit eigener Hand seine Hütte anzünden, ohne auch nur das geringste oder Nothwendigste retten zu dürfen. Perischer unternahm später ein Fuhrwerk und ging

stummlich zu Grunde, denn er geriet unter einen Wagen und der Held von „Brand“ war eine Leiche. Sein Andenken lebt noch im Volksmunde.

— (Ein Naturpiel.) Am 27. April gebar der „Dr. J.“ zufolge im Dorfe Esching, Pilsener Kreis, eine 33jährige jüdische Frau, Namens Lauba Schwarz, fünf Kinder, drei Knaben und zwei Mädchen, von denen in sieben Stunden ein Knabe und ein Mädchen starben; die übrigen drei Tagegen, unter welchen ein Knabe, der ganz bedauert, mit einem sehr spitzigen Kopfe und mit sechs Fingern an jeder Hand geboren wurde, leben noch und werden auch, wie eine Pilsener Kreisbedamme versichert, da die Mutter eine sehr gesunde Frau ist, zu einem merkwürdigen Naturpiel heranwachsen.

B a d n a n g

Der Lieberfranz wird nächsten **Samstag** **Den 13. d. M.** eine



öffentliche
Produktion

im Schwann geben, wozu die Mitglieder freundlich eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.
Der Ausschuss.

Badnang. (Brod-Taxe.)

8 Pfund gutes Kernbrod	21 fr.
Gewicht eines Kreuzerbrods	8 Loth.
Den 11. Mai 1858.	Königl. Oberamt. Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 6. Mai 1858.

Fruchtgattungen.	Pöschl.		Wittl.		Wiederl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Korn	12	—	11	30	—	—
„ Dinkel	6	15	6	9	5	54
„ Haber	7	12	6	15	5	36
1 Eimer Gerste	1	—	—	56	—	54
„ Weizen	1	36	1	28	1	20
„ Roggen	1	20	1	16	1	12
„ Gemischt	1	12	1	10	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	1	28	1	24	1	20
„ Bilschorn	1	8	1	6	1	—
„ Widen	1	48	1	40	1	12

Seibronn. Naturalienpreise vom 8. Mai 1858.

Fruchtgattungen.	Pöschl.		Wittl.		Wiederl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Korn	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	5	54	5	15	4	—
„ Weizen	11	48	11	48	11	48
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	9	20	9	12	9	—
„ Gemischt	—	—	—	—	—	—
„ Haber	6	48	6	34	6	24

Der Murrthal-Vote,

inhalts

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem sauberen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die verpaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 39. Freitag den 14. Mai 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

R. Oberamtsgericht Badnang.
Gläubigervorladung in Gant-
Sachen.

In nachgenannten Gantfachen wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidation's-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Reesß in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Weisung von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Wehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebnis des Vermögensverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern lauft die gesetzliche 15tägige Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Vermögens-Verkauf vor der Liquidationstagsfahrt stattgefunden hat, vom

Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Christian Pfeleiderer, Notar in Badnang, Montag den 7. Juni 1858, Vormittags 8 Uhr, in Badnang. Ausschluß-bescheid: Am Schluß der Liquidation. Den 1. Mai 1858.

R. Oberamtsgericht.
Friedrich.

Badnang.

Gläubiger-Aussch.

Die Erben des f. Gerichtsnotars Winter dabier, früheren Stadtschultheisen zu Markgröningen, haben im Hinblick auf die vielfachen Verhältnisse, in welchen der Erblasser gestanden, die Erbenschaft nur unter Anweisung der Rechtswohlthat des Inventars anzutreten nur gut gefunden. Oberamtsgerichtlicher Anordnung vom 26. März 1858 zu Folge, werden daher alle diejenigen, welche Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse des Winter machen wollen, hiedurch aufgefordert: ihre Ansprüche binnen 30 Tagen bei dem Gemeinderath anzumelden. Weiterenfalls auf unbekannte Gläubiger bei Verweisung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden kann, und ihnen daher einzig das beschränkte Absonderungsrecht, Brand-Wei. Art. 40 und Ges. vom 21. Mai 1828 Art. 21, vorbehalten bleibt.

Unter den Privatpapieren des Winter wird vermuthet:

Die Compagniebestimmung der Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft für Police No. 5354 über 600 Thaler. Die Police selbst ist nämlich von dem Versicherten der Gesellschaft

wegen eines Vorstufes von 60 Thalern als
Kaustpfand bestellt worden. Da an Verbringung
der gedachten Empfangsbescheinigung sehr viel
gelegen ist, so wird der etwaige Inhaber die-
ser Urkunde gebeten, solche alsbald hieher aus-
zuliegen, unter Anmeldung etwa möglicher
Ansprüche auf die Police.

Den 10. Mai 1858.

Gemeinderath.
Vorstand: Schmückle.

Unterbrüden, Gerichtsbezirk Badnang.
Gläubiger-Aufruf.

In der Verlassenschaftsache der verstorbenen
Anna Maria, geborene Oppenländer, gewe-
sene Ehefrau des Christian Weiß, Tagelöhners
dahier, haben die Kinder die weiblichen Frei-
heiten ihrer verstorbenen Mutter angerufen, und
sich vorläufig bereit erklärt, das vorhandene
Aktivermögen zu übernehmen, die bekannten
Gläubiger zu befriedigen und sich mit dem ge-
ringen Vermögensrest von etwa 50 fl. für ihre
in III. Klasse bevorzugten Muttergutsansprüche
von 647 fl. 51 kr. zu begnügen.

Etwaigen unbekanntem Gläubigern wird hie-
durch Gelegenheit gegeben, binnen 10 Tagen
ihre Einwendungen hiegegen vorzubringen, und
ihre Forderungen geltend zu machen, widrigen-
falls dem Antrag der Kinder ohne Berücksich-
tigung ihrer Ansprüche würde stattgegeben
werden.

Den 10. Mai 1858.

R. Amtdnotariat Unterweissach.
Wagenmann.

Heutenbach, Gerichtsbezirk Badnang.
Gläubiger-Aufruf.

An etwaige unbekanntem Gläubiger des schon
im Jahr 1848 verstorbenen Friedrich Bauer,
gewesenen Webers dahier und seiner kürzlich
verstorbenen Ehefrau Rosine, geborene Mikel,
ergeht hiemit die Aufforderung, ihre Forderungen
binnen 15 Tagen anzumelden und zu erweisen,
indem sonst die vorhandene geringe Nachlass-
masse im Wege Vergleichs unter die bekannten
Gläubiger vertheilt und sie mit ihren Ansprü-
chen unbefriedigt bleiben würden.

Den 11. Mai 1858.

R. Amtdnotariat Unterweissach.
Wagenmann.

Gottenweiler.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Schafwaide, welche 150 Stück
Schafe ernährt, wird am
Pfinzmontag den 24. Mai d. J.,
Mittags 1 Uhr,



je von der Grute bis
Ambrosi den 4. April,
auf 1 oder 3 Jahre
verpachtet.

Liebhaber, unbekannt mit Prädicat und
Vermögenszeugnissen, werden auf das hiesige
Gemeinderathszimmer eingeladen.

Den 12. Mai 1858.

Gemeinderath.

Fornsbach.

Wirtschafts-Verkauf.



Auf die dem ledigen Leonhard Weller
von Unterneustetten, Gemeinde-
bezirk Kirchensirnberg, gehörige
Wirtschaft zum goldenen Och-
sen dahier mit 1 1/2 Mrg. Gras- und Baum-
garten, 1/2 Mrg. 44 Rth. Acker und 4 1/2 Mrg.
26 Rth. Wiesen ist ein Angebot von 4600 fl.
gemacht worden, es findet deshalb am

Samstag den 22. Mai d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause dahier eine nochmalige Auf-
streichverhandlung statt.

Den 4. Mai 1858.

Schultheißenamt.
Gmelin.

Reichenberg.

Geld-Offert.

In verschiedenen Pflegschaftsklassen der Ge-
meinde Reichenberg liegen Pflegschafts-
gelder gegen gesetzliche Sicherheit zu
folgender Verzinsung zum Ausleihen
parat:

900 fl. zu 4 1/2 %.

500 fl. zu 4 %.

100 fl. zu 4 1/2 %.

75 fl. zu 5 %.

Liebhaber wollen sich bei dem Schulthei-
ßenamt melden.

Den 10. März 1858.

Waisengericht.

Privat-Anzeigen.

Badnang

Der Piederfrau wird nächsten Samstag
den 13. d. M. eine
öffentliche



Produktion

im Schwann geben, wozu die Mitglieder
freundlich eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.
Der Ausschuss.

Derlocher Glashütte.

**Pfauenhemden-
Verkauf.**

Eine ältere und eine einjährige
Pfauenhenne à fl. 3. 30 kr. hat zu
verkaufen

C. Günther,
Glasfabrikant.

Unterweissach.

Holz-Verkauf.

Die im legen Murrthalboten ausge-
schriebenen 30 Klas-
ter forchene Prügel
verkaufe ich nächsten
Montag den 17. dieß auf dem Plage
gegen gleich baare Bezahlung. An-
fang Morgens 9 Uhr, in der Nähe
von Schönbütte.

C. A. Stüb.

Sulzbach.

Gelder auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat aus folgenden Pfleg-
schaften die beigesezten Summen gegen
doppelte Sicherheit auszuleihen, und
zwar aus der

Christoph Weller'schen Pflegschaft 100 fl.,
Karoline Jügel'schen Pflegschaft 100 fl.,
Abrecht Grker'schen Pflegschaft 60 fl.

Den 12. Mai 1858.

Gemeinderath Scheerer.

Badnang. Bei dem Unterzeichneten
ist für 2 kr. zu haben:

**Zusammenstellung der beste-
henden Feuerpolizei-Vor-
schriften.**

J. Heinrich, Buchdrucker.

In der k. k. unternösterreichischen Buchdruckerei in
Rudolfsheim u. T. ist erschienen und bei J. Heinrich
in Badnang in Kommission zu haben:

Tafeln zur Bestimmung des Kubik-

Inhalts nach Decimalsystem (Rechner) un-
ter unvollständiger Zählweise für Handweil-
leute, als Straßen, Plätze, Zimmerleute und
für alle, welche sich mit dem Holzwerke be-
schäftigen. Zweite Auflage. Preis 12 kr.

Berechnung der Fruchtpreise nach

Simri und Scheffeln. Ein prakti-
sches Hilfsbuch für Käufer und Verkäufer.
Von 1 bis 100 Simri oder Scheffel und im
Mehrwert von 1 fl. 4 kr. bis gegen 10 fl.
in aufsteigendem Preis von 1/4 kr. Einbäl-
terner: 1) Berechnung nach Simri und Piek-
ling; 2) Berechnung nach Scheffeln, Simri
und Piekling; 3) Vergleichung des bayerischen,
bairischen und österreichischen Maaßes
mit württ. Maß; 4) Kreisvergnugs-Tabelle
der preussischen Thaler, Runkelthalen und
Kronenthaler; 5) Tare für die Pied-Tare.
Preis 6 kr.

Kirchheimer Wand-Tabelle für Vie-

nenzucht, bearbeitet nach den neuesten
Hilfsmitteln, nach Lichten, v. Beckers,
Bach, Rudel, Cull, Kline, Kothle u. A.
Oswald mit dem Kirchheimer landwirthschaft-
lichen Bezirksverein und dem Württemberg'schen
Schullehreramt. Preis 24 kr.

Kindergebete für Schule und Haus

Vierte Auflage. Preis 4 kr.

Himmelfahrt.

Auf Himmelfahrt freut sich mein Herz!
Wenn still der Morgen grauet,
Die Sterne geben niederwärts
Und mild der Himmel blauet;
Wenn sie erwacht
In stolzer Pracht
Zum goldenen Lauf, die Sonne,
Dann schlägt mein Herz voll Sonne.

Hinaus, hinaus in weiten Raum,
Rausch auf des Berges Gipfel,
Es wehen an des Waldes Saum
Der lieblich Jüng' und Wipfel.

Wo ringsumher
Ein Freudenmeer
Von Saaten und von Blüten
Gründet den Lebensmüden.

Dort jaht, achredt, ein stätig' Lieb,
Das Häubchen graut am Weir;
Es dürstet der Aisch in Reich und See,
Der Vogel im Weir;
Die Lerche singt
So leuchtlich
Was auf und ihrem Neste,
Und singt ein Lied zum Heil!

Und hoch! Aus freier Männer Brust
Erstehen Aühlings-Lieder;
Die Seele stündet in Himmelsluft,
Wenn's Echo hallt wieder.
Es rauscht im Chor
Was Lied empot
Hinauf zu lichten Ephyren,
Den Schöpfer laut zu ehren.

Denn wer ist's, der dem Sonnenstrahl
Ob unterm Haupt läßt aliden?
Wer, der auf Bergen und im Thal,
Lüft Saaten und Bäume blühen?
Herr Zebaoth,
Ihm mächtig' Gott,
Kennt ihn sein Volk mit Namen,
Und alle Welt sag' Amen!

Gb. 510 r.

Ein Opfer kindlicher Liebe.

Revue von Ferdinand W. . . .

(Fortsetzung und Schluß.)

Eines Tages sagte er unerwartet zu ihr, indem er ihre Hand faßte:

„Emilie! ich fühle, daß es trotz der scheinbaren Besserung bald mit mir zu Ende gehen wird. Ich werde gerne, nur eines läßt mich wünschen, daß ich nochmal geunden möchte, um den angelegten Plan zu vollführen. — Unterbreche mich nicht, Emilie! Ich habe bereits Einleitungen dazu getroffen; allein diese Krankheit überfiel mich, und ich werde nun sterben, ohne daß ich, daß meine Kraft und mein Wille es ist, der Dich glücklich gemacht, ohne daß ich Dir bewiesen habe, wie ernstlich ich gemeint war. Alles wieder gut zu machen, was meine Liebe zu Dir verdoeben. Vergebe mir, Emilie, was ich an Dir gesündigt! Vergebe mir, Du edles Weib! Sage, daß Du mich ohne Weill scheiden sehen kannst.“

Der bittende und zugleich feierliche Ton in Hagens Worten rührte Emilien bis zu Thränen. In großer Erregung bat sie:

„Spreich nicht so, Hagen! Du warst ja immer gut gegen mich und Gott möge mir verzeihen, daß ich Dein Gefühl nicht theilen konnte.“

Der Kranke lächelte wehmüthig.

„Sprechen wir nicht davon.“ — antwortete er — „sondern nur von dem Danke, den ich Dir schulde, Du hastes Wissen, für Deine Rathheit, Deine Güte und Deine Aufopferung, von der Du mir in diesen kranken Tagen so augenscheinliche Beweise gegeben. — Emilie, der Himmel wird meine Bitten erhören, und Dich recht bald mit —“

Die so sehr vom Arzte empfohlene Ruhe des Körpers und der Seele war durch dieses kurze Gespräch von dem Patienten selbst gestört worden und die Folge davon war, daß er plötzlich während des Redens einen jener heftigen Anfälle bekam, die ihn zu erlöden drohten. Ein Blutstrom entauß seinem Munde, und der alte Doctor fand den Kranken bei seinem diesmaligen Besuche so schwach und so gefährlich, daß er bat, man möchte einen zweiten Arzt rufen lassen. Als den geeigneten empfahl er einen jungen Mediciner Namens Herda.

Dieser Dr. Herda war ein junger Mann, der sich erst seit einigen Monaten in der Residenz niedergelassen hatte. Nichtsdestoweniger war sein Name bereits in die höchsten Kreise getrunken und einige glückliche Kuren von Kranken, die von den tüchtigsten Aerzten als unrettbar erklärt worden, hatten ihm schon einen ziemlich ausgedehnten Wirkungskreis verschafft. Eine lähne und glückliche Operation, die bisher kein Arzt gewagt hatte, zog selbst die Aufmerksamkeit des Königl. Hofes auf sich, in Folge dessen er zur Tafel gezogen wurde, wo er die Achtung des Königs in solch' hohem Grade gewann, daß er ihm eine Stelle im Medicinischen Collegium übertragen wollte, was aber der junge Mann mit den Worten ablehnte: „Guer Majestät sind äußerst dankvoll und gnädig gegen mich. Ich anerkenne diese hohe Gnade mit tiefer Ehrfurcht; aber Majestät, diese Stelle gebührt erfahrenen und tüchtigen Aerzten, ich würde sie nicht genügend ausfüllen.“ Diese Worte wurden öffentlich und gewonnen Herda die Achtung jedes Gebildeten und die Freundschaft all' seiner Kollegen.

Wer einmal das öffentliche Interesse erregt hat, und sich einen beliebigen Namen machte, dem ist es nachher leicht, für all' seine Unternehmungen die günstigste Beurtheilung zu finden. Die Welt erblickt dann in all' seinen Handlungen das Talent, die Intelligenz, das Originelle und findet wohl zuletzt auch sein äußeres geistreich, sein Kaiserkröpfen würdig und sein Niesen interessant. So lange es einem jedoch nicht gelungen, einen Namen zu erwerben, — und dazu gehört namentlich auch Glück und nicht allein Verstand — so erklärt man sein Geschick für höchst gewöhnlich, seine Schriften für sad, seine Meinungen für den Ausfluß eines verärrten Gehirns.

Es ist überflüssig, anzudeuten, zu welchen Kategorien Herda zählte.

Als ihn der alte Doctor Heilmann dem Kranken und Emilien als Doctor Herda vorstellte, erblickte diese ein dunkles blickendes Augenpaar, ein bleiches, interessantes Gesicht, das halb beschattet war von einem glänzend schwarzen Barte. Nur einmal wagte sie ihre Augen zu ihm aufzuschlagen. Doch dieser einzige Blick war hinreichend gewesen, um die bes-

tigsten Empfindungen in ihrem Innern hervorgerufen, ohne daß der junge Arzt es zu bemerken schien. Rann gewann sie jedoch Kraft, einige Worte an ihn zu richten, und ihre Stimme bebte, als sie dieses that. Jetzt glaubte sie aber auch in der neuen, männlichen Stimme des Arztes einen Ton zu bemerken, der an verwandte Saiten schlug, und ein stütiger zweiter Blick überzeigte sie, daß seine Lippen kaum merklich zuckten. Mit zitterndem Kopfe schob sie aus dem Zimmer in das ibrige; es blieb kein Zweifel: Herda war ein angenehmer Name und Herda war Niemand anderes, als Wilhelm Blankenhof.

Dieses unerwartete Wiedersehen verlegte Emilien in eine unbeschreibliche Aufregung. Mit einer rührenden Treue hatte sie ihre erste Liebe bewahrt, und wie sündlich ihr auch diese Gedanken, als der Vater eines Andern erdienen, so vermochte sie doch nicht, dieselben zu unterdrücken, und je weniger diese Selbstqual wurde, desto lebhafter wurde auch die Erinnerung an ihre unschuldige Liebe. Aber mit den Jahren entwickelte sich auch der weibliche Stolz und dieser mächtige und beherrschte diese Liebe. Sie litt unendlich viel, aber sie weinte ihre Thränen im Stillen und ihr Aengstliches jagte immer Ruhe und Keuschheit, die Würde und den Adel einer hohen Seele. Doch jetzt drohte ihre Haltung zu schwinden. Das unverhoffte Erscheinen des Geliebten als Arzt am Krankenlager desjenigen, der ihm sein Liebste entriß, und den er nun retten sollte, das Selbstmitleid dieser Situationen rief die heftigsten Empfindungen hervor. Dazu kam noch die Ungewißheit, ob Herda oder Blankenhof ihre Gefühle noch theile. Das fragte sie sich wiederholt. Vor Allem aber drängte sich ihr die Nothwendigkeit auf, einen Entschluß über das einzuhaltende Verhalten zu fassen. In diesem Entschlusse wurde sie jedoch durch ihr Kammermädchen gestört, die zu melden kam, daß die Herren Doctoren sie zu sprechen wünschten.

Emilie befaß, die Herren in den Empfangssaal zu führen. Sie trocknete ihre Thränen und ging die Herren zu empfangen. Sie fühlte, wie bei ihrem Eintritt Herdas dunkles Auge einen Moment auf ihr ruhte und ihr alles Blut in's Gesicht trieb. Es war ihr lieb, daß die Herren Gile vorrückten, und nach kurzer Mittheilung über das Resultat ihrer Berathung sich entfernten. Dieses Resultat lautete dahin, daß Hagen nur noch wenige Tage zu leben habe.

Während dieser wenigen Tage besuchte Herda in Begleitung seines Kollegen den Patienten. Emilie war bei diesen Besuchen iuzagen und vermochte dem jungen Arzte mit mehr Fassung entgegenzukommen. Ja sie mußte sogar einmal längere Zeit allein mit ihm im Empfangszimmer bleiben. Indessen wurde zwischen ihnen nie ein Wort über frühere Verhältnisse erwähnt, und das edle Benehmen Herdas erleichterte den Zwang sehr. Der Blick des Arztes sagte ihnen, daß sie sich kannten, daß gegenseitig nur das edelste Zartgefühl gegen sich selbst und gegen den Kranken die Worte verbanden, die sie an eine glücklichere Zeit erinnern würden.

Ende December desselben Jahres lag Emilie auf den Polstern einer Ottomane in dem und bekannten Zimmer. Ein dunkles Kleid von schwarzem Satin umflog ihre liebliche Gestalt und ein hebes, glänzendes Leben mit Schöben und Seiden garnierung hob diese Gestalt sehr vortheilhaft hervor. Ein glänzendweißer Kragen aus Brünner Pointe schloß sich an einen weichen Hals, weitgehend mit seinem stehenden Schnee. Das Köpfchen in die linke Hand gestützt, lag sie eben einen Brief ihres Vaters, der mit Herden verlagte, die nächsten Tage nur immer zu ihr in die Residenz zu gehen.

Emilie lächelte zufrieden, und dieses Lächeln erlöste den Gedanken aus: dann kann ich den Doctor Herda, meinen geliebten Blankenhof, empfangen, so oft ich es nur wünsche; Emilie war nämlich seit sechs Monaten Wittwe und die Dankbarkeit ihres verstorbenen Mannes hatte sie zur Universalärztin seines Vermögens eingeeigt. Seit seinem Tode war Dr. Herda nicht mehr in's Haus gekommen, und Emilie dankte ihm diese Zurückhaltung, dieses Zartgefühl. Dennoch hatten sie sich in den letzten Monaten oft gesehen, denn Herda hatte sich überzeugt, daß die Erage, in der Emilie wohnte, das beste Waakter dänge. Ihr ganzer Verstand bestand in diesem Blide, einem Lächeln, oder einem Reigen des Hauptes; aber alle diese kleinen Zeichen waren so bedeutend. Sie waren ganz dazu geeignet, eine Liebe zu stärken, die bereits so tief im Herzen wurzelte, und der Abtante Nahrung zu geben, deren süßste Weilde gerade der Gegenstand der Liebe war.

Als sie den Brief zurücklegte, glaubte sie einen raschen Männertritt zu hören, der auf die Thüre zulkam. Da sie jedoch ihrem Kammermädchen Gille Befehl gegeben, heute Niemand zuzulassen, so dachte sie nicht an einen Besuch. Dennoch bemächtigte sich ihrer eine seltsame Unruhe, und als sie sich erhob und aufmerksam auf den raschen Schritt horchte, süßte sie ein leichtes Jutern in ihren Füßen und das Herz schlug rascher. Geopannt blickte ihr Auge auf die Thüre und ein plötzlicher Gedanke durchsuchte sie. Dieser Gedanke drängte alles Blut zum Herzen; über ihr schönes Gesicht, ja selbst über ihren Nacken ergoß sich ein glühendes Roth und das dunkle Blau des Auges strahlte von Glanz.

„Ich bin eine Iderin,“ sagte sie sich und um ihre Lippen spielte ein zerrendes Lächeln. Aber jetzt trat plötzlich die hohe Gestalt Dr. Herdas in's Zimmer. Die Liebenden standen sich gegenüber, Beide einen Augenblick unlähig, ein Wort zu sprechen, Beide mit niedergelassenen Blicken. Emilien's ganzer Körper bebte und die Ueberraschung brachte sie einer Ohnmacht nahe.

„Vergabung! Vergabung!“ rief er endlich und stürzte ihr zu Füßen. „Verzeih, Emilie! Des Herzens Drang bewältigte mich, ich vermochte nicht länger zu widerstreben.“

Ungehum ergriff er ihre Hand und drückte sie an seine Lippen.

„Was thun Sie, Blankenhof? Was beginnen Sie?“ flüsterte die junge Wittwe und versuchte sich zu fassen. Aber fester und fester preßte der Jüng-

ling diese Hand an seine Lippen, und als er fühlte, wie die zitternde Gestalt der Bewegung zu unterliegen drohte, sprang er auf, schlang seine Arme um sie und drückte sie an sein Herz.

„O hier, hier, endlich bist Du an dem Plage, der Dir gebührt!“ murmelte die tiefe Stimme Blankenhofs. „Bergedue suchst Du mir Deine Gefühle zu verbergen. Du bist mein, Emma, mein, und keine Welt wird mir Dich rauben! Emille sprich! Oder nein, könnte ich mich täuschen? Wäre es möglich?“

Da schlug Emille langsam den Blick empor. Das Herz forcierte gebieterisch sein Recht und der Allmacht der Liebe wider alle Pedantlichkeiten, all die gefalteten Beschlüsse kürzten zusammen, und wie oft sie sich in letzter Zeit auch ein demüthiges Wiedersehen gedacht und Kaffung und Nuth sich darauf errungen zu haben glaubte, so zerfiel jetzt doch Alles in Nichts. Aus ihrem Blicke strahlte Blankenhofs ihre ganze Seele entgegen und auf ihre Lippen legte sich ein seltsam, entzündendes Lächeln. Ein einziges Wort kam flüsternd über diese Lippen. „Wilhelm!“ hauchten sie und der Liebende verschloß sie mit dem ersten Kusse. In ihm verschwand die Welt um sie her und Emilens Arme hatten sich in magnetischem Zuge um den Nacken des lange von ihr getrennten, so innig geliebten Mannes gelegt.

Und nun tauschten Emille und Blankenhofs Worte befehlender Gefühle aus. Mit lieblichem Errotthen geküßte Emille, wie sein Bild immer und immer in ihrem Herzen gewohnt, wie sie nie einen Mann, außer ihn, geliebt habe; und Blankenhofs schlüßte diese sanften Worte mit beglückender Seligkeit ein, und hatte ihr wiederum auch so Vieles zu erzählen, was sie mit ungetheiltem Interesse erfüllte. Wie horchte sie auf jedes seiner Worte, als er berichtigte, daß er in Wien ganz seinen Studien gelebt, und wie ihm die Gewißheit, daß Emille sich für ihren Vater gepöfert habe und durch die Heirat mit dem Banquier Hagen für ihn auf immer verloren sey, ihn beinahe zum Wahnsinn gebracht!

„Aber woder wußtest Du Alles dies, Du Thuerer?“ fragte sie.

„O, ich darf es Dir jetzt sagen,“ erwiderte der Glücklichste und küßte ihre schöne Stirne. „Ich hatte hier eine Vertraute, ein treues mir ganz ergebenes Weib, dessen Bruder ich vom Tode des Greisens rettete. Durch diese dankbare Seele, die von ihrem Bruder meine Liebe zu Dir kannte, erfuhr ich Manches, was ich betraut.“

„Also Glise?! Ich hätte sie des Verraths nicht fähig erachtet.“

„Zurück ihr deshalb nicht, mein Herz! Sie meinte es herzlich gut und glaubte dadurch mir ihre Dankbarkeit beweisen zu können. O, Emille! Ich weiß Alles, und Deine unerwarteterliche Treue gewährt mir namenlose Seligkeit.“

Und wieder schloß er die erröthende Jungfrau in seine Arme und küßte ihre Augen, ihre Stirn, ihre Lippen, ihre Hände, und endete nur, um ihr in flüsternder Stimme die schwermelnden Worte der glühendsten Liebe, einer an Andeutung grenzenden Verehrung zu sagen. Eine nie gekannte Wonne

ermächtigte sich ihrer und die unendliche Liebe Emilens ließ sie keine Worte mehr finden. Ihre beiden Arme umschloßen den Geliebten, und ihre treue Auge umflorte sich mit dem süßen Thau namenlosen Entzückens. Laut schlug ihre Brust und die Schläge der Herzen vermaßelten sich in wonnervollem Schweigen.

Erst Monate später erschien im Morgenblatte eine kurze Anzeige folgenden Inhaltes: „... den 9. Juli. Soeben fand in der Schloßkirche die feierliche Trauung des Herrn Hofraths Dr. v. Blankenhofs-Herda mit Emille Hagen statt. Der feierlich leitend wechelte eine große Anzahl der hohen und höchsten Hof- und Staatsbeamten an, und man verfiel leicht und, daß es ein wahrhaft entzückender Anblick gewesen sey, die strahlende Schönheit der Braut, ihr sanftes Lächeln neben der imponirenden Gestalt des glücklichen Bräutigams zu sehen. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, gründet sich dieses Bündniß auf eine Jugendneigung, wie man denn aus dem Nimen des Brautpaares nur Glück und Wonne lesen konnte.“

Die Sage der Indianer von der Erschaffung der Menschen.

Der Keger und Indianerhäuptling Tschabu-Ilad erzählte unter allen seinem Traditionen, die unter den Indianern noch im Schwunge sind, keine besser, als die von der Erschaffung der Menschen. Als ich ihn in Begleitung einer Dame, die sehr viel Antheil an ihm nahm, besuchte, fragten wir ihn über die Religion der Indianer förmlich aus. Bei dieser Gelegenheit erzählte er unter Anderem folgendes:

Der weiße Aeth. Omalla, welcher vor mir Häuptling der Tallogis war, theilte mir bei meiner feierlichen Aufnahme als sein Nachfolger nebst andern weisen Sprüchwörtern, Sagen und Geheimnissen, die ich alle auswendig lernen mußte, in der heiligen Priesterprache sowohl, wie in der Sprache des gewöhnlichen Lebens, und die ich geschworen habe, in jeder Nacht des Neumondes in der tiefsten Wald-einsamkeit laut wieder herzusagen, die Schöpfungsgeschichte mit. Die Geheimnisse darf ich nur meinem Nachfolger mittheilen; alles Andere will ich Euch gern erzählen. Als der Schöpfer, dessen heiligen Namen ich nur im Gebete nennen darf, die Welt erschaffen, erschuf er auch den Menschen. Aus einem Kreidestellen formte er einen weißen, aus dem braunen Sande unter den Füßen des Landes einen braunen, und aus dem schwarzen Vorken in den Flußniederungen einen schwarzen. Und als sie wohlgerathen waren, machte er heimlich drei Bündel, in Palmblätter gewickelt, auf die drei Menschen zusammen und sprach: Wählet Euch ein jeder nach seinem Gutesinken. Du, Quatscha (Schwarzer), erst. Du, Ghu (Gelber), darauf. Du, Kibiche (Weißer) nimmst, was übrig bleibt. Was Ihr wählet, sey Euer Loos hinfür. Der Schwarze wählte das schwerste Bündel und fand darin ein

Beil, eine Hade und einen Spaten, deshalb ist er bestimmt, den Boden zu bebauen mit harter Arbeit. (Ich habe aber ferdend die Hade des großen Weines verflucht und von mir geworfen; habe viel erduldet deshalb, bin aber jetzt gereinigt von meiner Schuld.) Der braune Indianer wählte das zweite schwerste Bündel und fand darin Bogen und Pfeil, Lanze, Tomahawk und Messer, deshalb jagt, kriegt und raubt er von Anfang der Welt. Der weiße Mensch nahm dann das kleinste Bündel, öffnete es und fand darin das Buch. Das sagt ihm Alles. Deshalb ist er weise, aber auch läthig, denn das Buch sagt Alles, was er wissen will, Gutes und Böses.“ (Hartent.)

Tages-Beignisse.

— London, 7. Mai. Es ist hier der Plan im Werke, ein zweites elektrisches Kabel nach Amerika zu legen. Zu diesem Zwecke hat sich unter dem Namen „European and American Submarine Telegraph Company“ eine Gesellschaft mit einem Kapital von 1 Million Pfd. und Aktien zu je 20 Pfd. gebildet. Zum Ausgangspunkt in England ist Plymouth ausersehen. Von da soll der Telegraph über Cap Finisterre, Lissabon und die Azoren nach Boston oder den Bermuden, und von dort nach dem Cap Hatteras in Nord Carolina geführt werden. Die Gesammtlänge würde 4000 Seemeilen betragen.

— Wien, 7. Mai. Am 2. Mai wurden plötzlich die eine gute Meile von Stad nahe bei einander liegenden Ortschaften St. Anna und Komlos von einer furchtbaren Heerdebrandt derart heimgegriffen, daß binnen 2 Stunden 1300 Häuser gänzlich in Asche gelegt waren. Die Verheerung übersteigt alle menschlichen Begriffe, die dortigen Früchtenvorräthe beliefen sich auf 200,000 Megen, und an eine Rettung von demaligen Gegenständen war nicht zu denken, da der Sturmwind unaufhörlich wüthete und alle Brunnen ausgetrocknet waren. Mit Ausnahme von 100 Häusern stehen von den übrigen 1300 Gebäuden nur die nackten Mauern da; leider ist auch der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen. So wurde die Frau des geachteten Kaufmanns G. auf der Gasse von den Flammen ergriffen. Sie versuchte sich in die Kirche zu retten, um ihre brennenden Kleider damit mit dem Weihwasser zu löschen, allem bei dem gleichzeitigen Einsturze der Kirche wurde sie unter deren Trümmern begraben. Ihre Mutter und ihren Bruder traf dasselbe Loos. Außer der Kirche wurden auch das Stadthaus, das Pfarrhaus und andere öffentliche Gebäude in Asche gelegt. Die Sage der so plötzlich an den Bettelstab gebrachten Bauern, Kaufleute, Handwerker ist haarsträubend. (Fr. J.)

— Beim Graben des Grundes zu einem Pfeiler der Eisenbahnbrücke der Coburg-Richtersfelder Eisenbahn in der Nähe des Coburgischen Dorfes Reicheneck hat man 12 Fuß unter der Erde in der nächsten Nähe des Flußbettes der Is den Rest

eines unbekanntes Thieres aus der Vorzeit mit 22 Zähnen gefunden, ebenso einen horizontal liegenden Baum, dessen Wurzel nach Norden zu gerichtet war, sowie verschiedene Muscheln und Krebstheine. Der Baum hatte die Größe eines Mannes, war gegen 30 Fuß lang und das Holz sah wie Schwamm und scheint der Baum selbst eine Gasse gewesen zu seyn. Der Boden, in welchem diese Gegenstände gefunden wurden, ist angehörmäßig sand und büßen dieselben durch große Ueberschwemmungen von Norden her in der Vorzeit in diese tiefe Lage gebracht worden seyn.

— Hamburg, 7. Mai. Eine seltene Feuerschickel fand gestern in der hiesigen katholischen Kirche statt. Es wurden nämlich von Herrn Pastor Sommer die Ehen von 32 Paaren der hier zur Auswanderung nach Brasilien eingetroffenen Tyroler eingetraget. Die feierliche Handlung währte gegen 2 Stunden und hatte eine Anzahl Zuschauer in der Kirche versammelt. Die jungen Paare waren in ihrer Nationaltracht festlich gekleidet und die Bräute trugen alle Kränze oder Sträußchen künstlicher Blumen in ihren, größtentheils sehr starken Haarschlechten. Durch ihre heimathlichen Gebräuche, welche den Nachweis eines gewissen Vermögens bei der Verheirathung verlangen, war der Brautstand über die gewöhnliche Dauer verlängert worden. Alle 32 Paare traten mit einem Male um den Altar, der Bräutigam vorn, die Braut hinter denselben. Die Einweihung der Trauringe und dann die Einsegnung der Ehe wurden bei jedem Paare einzeln vorgenommen. Heute verläßt die Tyroler Auswanderungs-Gesellschaft, 234 Personen stark, darunter circa 134 Kinder, den hiesigen Hafen. Es sind sehr zahlreiche Familien dabei, manche mit 8 Kindern. Sie sind größtentheils aus dem Unter-Innthal der Kreise und meistens Landleute; einige sind Handwerker. Derselben, welche die Kosten der Uebersahrt nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können, und diese sind die meisten, haben dieselben in Brasilien abzuverdienen. Eine ähnliche Zahl ihrer Landleute wird ihnen in diesem Monat nachfolgen. (H. N.)

— München, Am 6. d. M. hat sich ein Schuhmachermeister, der in gedrückten Verhältnissen lebte, in seiner Wohnung erschossen. In einem Zimmer fand man einen Zettel, auf dem er kurz vor der That die Worte schrieb: „Meine Haut laßt gerben, meinen Körper übergebt den Würmern!“

— Würzburg. In diesen Tagen fand ein Kellner in einer Wirthschaft dabei eine Keiseltasche mit 17 — 18,000 fl. in Papiergeld und Wechseln. Er überbrachte sie sogleich dem Eigenthümer und erhielt einen Schein in königl. bayerischer Münze als Belohnung.

— Aus dem Badi'schen, 11. Mai. In Forstheim, Amt Rensingen, lebt Michael Luhn in einem Alter von 108 Jahren. Er hat einen Sohn von 81 Jahren, ist rüßig und gesund und liebt ohne Brille.

Bachnang. Belassung eines Wässerungswehres betreffend.

Kronenwirth Hugo Horn von Murrhardt hat nachträglich um Konzessionirung des von seinem verstorbenen Vater errichteten Wässerungswehres am Heisdach gebeten.

In Folge Besetzung R. Kreisregierung vom 9. d. M. werden diejenigen, welche eine Einwendung machen zu können glauben, aufgefordert, solche binnen der unersprechlichen Frist von 15 Tagen der unterzeichneten Stelle schriftlich anzuzeigen.

Den 11. Mai 1858.

Königl. Oberamt.
Hörner.

**Hortamt Pösch, Kreis Weißenheim.
Holzausschreibe-Verkauf.**

Am Freitag den 21. d. M. werden in nachbenannten Staatswaldungen versteigert:

Pöschenhölzle: Stammholz: 2 Cichen, 16' lang, 12-13" mittl. Durchmesser; Kastenholz (meist Brünzelholz): Cichen und Buchen 22 Klafter, Birken und



Aspen 1 1/2 Klafter; Nadelholz 10 1/2 Klafter, Abfallholz 13 1/2 Klafter; Wellen: Buchen 250 Stück.

Salbengehren: Nadelholz Brünzel 18 1/2 Klafter.

Zusammenkunft früh 9 Uhr am Obu-See-Hausle.

Pösch, den 11. Mai 1858.

Königl. Forstamt.
Dietlen.

Murrhardt.

Hagel-Versicherung.

Bei der **Württembergischen Anstalt** werden auch heuer wieder die Galmfrüchte zu 1 fl. Wein, Delgenwädic, Obst, Hopfen u. zu 2 fl. von 100 fl. Ertragswerth versichert, und ladet zu zahlreichem Beitritt ein

F. Wägele, Bezirks-Anwalt.

Uzenhof bei Oberbrüden.

Bienenstöcke zu verkaufen.

Der Unterzeichnete hat 16 Stück ausgezeichnete Bienenstöcke zu verkaufen.

Echle.

Bachnang. Naturalienpreise vom 12. Mai 1858.

Fruchtartungen.	D. M.		R. M.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Echeffel Kernen . . .	—	—	12	48
„ Dinkel . . .	6	24	6	12
„ Roggen . . .	—	—	10	24
„ Weizen . . .	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—
„ Gerste . . .	9	4	8	45
„ Ginforn . . .	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	30	6	1
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	1	36
„ Wicken . . .	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—
„ Linen . . .	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—

Murrhardt. Die periodische Meisterprüfung bei der vereinigten Schreiner-, Glaser-, Dreher- und Kammacherzunft wird am 29. d. M. vorgenommen werden. Die Bewerber haben sich, mit den nöthigen Urkunden versehen, längstens am 27. d. M. bei Oberzunftmeister Schreiner Goldner hier zu melden.

Den 10. Mai 1858.

Schmann Schweickhardt.

Bachnang. Guten Feuchtbrennwein, die Maas zu 24 kr., verkauft

Köble zum Schwanen.

Den 13. Mai 1858

Bachnang.

Hochzeits-Feier.

Der Unterzeichnete ladet zu seiner am nächsten Dienstag im Löwen in Kleinaspach stattfindenden Hochzeitsfeier freundlich ein. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.



Bäcker Böll.

Bachnang, gedruckt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Der Murrthal-Bote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzigeln jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 40.

Dienstag den 18. Mai

1858.

Amthliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Diejenigen gemeinschaftl. Remeier, in deren Gemeinden Industrie Schulen bestehen, werden, — mit Ausnahme der unter Staatsaufsicht stehenden Gemeinden — aufgefordert, die auf Georgii d. J. verfallenen Jahresberichte unverweilt genau nach dem gedruckten Formulare zu erwaiten.

Den 14. Mai 1858.

Gemeinschaftl. Konigl. Oberamt.
Hörner. Meier.

Bachnang.

Gläubiger - Aufruf.

Die Erben des † Gerichtsnotars Winter dahier, früheren Stadtschultheissen zu Markgröningen, haben im Hinblick auf die vielfachen Verhältnisse, in welchen der Erblasser gestanden, die Erbschaft nur unter Anrufung der Rechtswohlthat des Inventars anzutreten für gut gefunden. Oberamtsgerichtlicher Anordnung vom 26 März 1858 zu Folge, werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse des Winter machen wollen, hiedurch aufgefordert: ihre Ansprüche binnen 30 Tagen bei dem Gemeinderath anzumelden, widrigenfalls auf unbefannte Gläubiger bei Verweisung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden kann, und ihnen daher einzig das beschränkte Absonderungsrecht, Pfand-Gef. Art. 40 und Gef. vom 21 Mai 1828 Art. 21, vorbehalten bleibt.

Unter den Privatpapieren des Winter wird vermisst:

Die Empfangsbescheinigung der Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft für Polize Nr. 5354 über 600 Thaler. Die Polize selbst ist nämlich von dem Versicherten der Gesellschaft wegen eines Vorschusses von 60 Thalern als Faustpfand bestellt worden. Da an Verbringung der gedachten Empfangsbescheinigung sehr viel gelegen ist, so wird der etwaige Inhaber dieser Urkunde gebeten, solche alsbald hierher aus-

zufolgen, unter Anzeigung etwa möglicher Ansprüche auf die Polize.

Den 10. Mai 1858.

Gemeinderath.

Vorstand: Schmückle.

Murrhardt.

Gerberrinden-Verkauf.

Die Stadtgemeinde hat im Stadtwald Lodenmann circa 27 Klafter sichte Gerberrinden zu verkaufen, welche Denjenigen überlassen werden, der bis am 24. d. M., Abends 4 Uhr, per Klafter das höchste Angebot gegen baare Bezahlung gemacht hat. Die Rinden können täglich im Walde eingesehen werden. Die Angebote wollen franko mit der Aufschrift „Angebot für Gerberrinde“ der Stadtverpflieger zugesendet werden.

Stadtverpflieger.

Wattenweiler.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schafwaide wird vom 29. September 1858 bis den 1 März 1859 auf 1 oder 3 Jahre in Pacht gegeben. Die Verleihung geschieht am

